

Im Wald des großen Bären

Jens Wieting war bis 2005 Tropenwaldreferent bei ROBIN WOOD. Anfang 2006 ist er nach Kanada gegangen und verhandelt nun für den Sierra Club Kanada in British Columbia mit Industrie, der Provinzregierung und First Nations über den Schutz des einmaligen Urwaldgebietes „Great Bear Rainforest.“ Mit ihm sprach Christiane Weitzel

? Warum bist Du nach Kanada gegangen?

! Meine Frau ist Klimawissenschaftlerin und bekam das Angebot für zwei Jahre an der Uni in Victoria, der Hauptstadt von British Columbia, zu forschen. Ich war leicht zu überzeugen, denn ich hatte schon viel über die Naturschönheiten von Vancouver Island gehört.

Seit Januar 2007 habe ich eine sehr interessante Stelle beim Sierra Club Kanada, der sich vor allem um den Schutz der Wälder kümmert, aber zunehmend auch für mehr Klimaschutz engagiert. In diesem Bereich hat Kanada einen riesen-großen Nachholbedarf.

Die Pro-Kopf-Emissionen von Kohlendioxid sind in Kanada wie in den Vereinten Staaten fast doppelt so hoch wie in Deutschland. Das Kyoto-Ziel Kanadas, die Kohlendioxid-Emissionen um sechs Prozent zu reduzieren, hat das Land weit verfehlt! Heute sind die Emissionen um rund 30 Prozent höher als 1990 und die Regierung hat sich von seiner Kyoto-Verpflichtung distanziert. Weil zur Zeit der Ölpreis hoch ist, boomt in Alberta die Ölsandindustrie. Dort werden Wälder und Moore beseitigt, um dann unter immensen Energieaufwand aus dem darunter liegenden Sand Öl zu gewinnen – für zwei gewonnene Liter muss ca. ein Liter Öl eingesetzt werden. Energiepolitisch ein Wahnsinn!

Gleichzeitig wird unbeirrt weiter Urwald eingeschlagen. Die Wälder Kanadas speichern in Böden und Vegetation 88 Milliarden Tonnen Kohlenstoff, zehnmal mehr als jährlich weltweit freigesetzt wird. Wo Urwald in Forst umgewandelt wird, gehen aber zwischen 10 und 50 Prozent des Kohlenstoffspeichers verloren. Hinzu kommen Waldbrände und Insektenbefall, beides begünstigt durch den Klimawandel. Jüngste Daten zeigen die Tendenz, dass die kanadischen Wälder von einer Kohlenstoffsенке zu einer Quelle werden. Daher hat sich die kanadische Regierung kürzlich entschlossen, dass die Wälder in der offiziellen Kyoto-Bilanz des Landes nicht berücksichtigt werden sollen. Diese Option hatten einige Waldländer im Kyoto-Protokoll

Jens Wieting mit seiner Tochter Luna in den Rocky Mountains, Juli 2007



Riesenlebensbäume im Great Bear Rainforest, Bella Coola

durchgesetzt, um ihre Verpflichtungen einfacher zu erfüllen. Aber diese Hoffnung hat sich als trügerisch erwiesen.

? Dann geht Kanada mit seinen Wäldern nicht sehr schonungsvoll um?

! Kanada ist ein großes und schönes Land. Die Menschen sind ausgesprochen offen und sehr kinderfreundlich! Aber wie dieses reiche Land mit seinen natürlichen Ressourcen umgeht, entspricht eher den Strukturen eines Entwicklungslandes. Dabei müsste Kanada als das mit Abstand reichste Land in der Gruppe der großen Waldstaaten wie Brasilien, Russland oder Indonesien mit gutem Beispiel vorangehen und seinen Urwald besser schützen. Dazu möchte der Sierra Club mit seinem Engagement für den Great Bear Rainforest in British Columbia beitragen. Glücklicherweise gibt es seit einem Jahr einen echten Aufschwung für das Anliegen des Umweltschutzes in Kanada. Die Bedrohung der Umwelt, vor allem die globale Erwärmung, ist jetzt die größte Sorge in der kanadischen Bevölkerung und der Druck auf die Politiker steigt.

? Was ist das Besondere am Great Bear Rainforest?

! Mit einer Fläche von 6,4 Millionen Hektar ist der Great Bear Rainforest der größte intakte Regenwald in den gemäßigten Breiten. In den Tälern wachsen tausendjährige Bäume, die 80 Meter Höhe erreichen. Ein Fünftel der weltweiten Lachsvorkommen haben ihren Ursprung in den Bächen und Flüssen die-



Schwarzbär

ser Region. Alljährlich lassen sich sechs Millionen Zugvögel an der Küste nieder.

Der Name „Great Bear“ geht zurück auf die vielen Schwarz- und Grizzlybären, die hier leben. Eine Besonderheit ist der Kermode- oder Geisterbär, eine seltene helle Variante des Schwarzbären, der im Regenwald wie ein verirrter Eisbär erscheint. Interessanterweise fängt diese genetische Variante erfolgreicher am Tag Lachse, während die dunklen Schwarzbären die meisten Fische nachts fangen. Die Lachse können die hellen Bären vor dem Taghimmel offenbar schlechter erkennen.

? In den 90er Jahren geriet der Regenwald in die Schlagzeilen, weil Umweltverbände und First Nations gegen den Kahlschlag des Urwaldes öffentlichkeitswirksam protestierten. Was war passiert?

! Mit zunehmendem Maschineneinsatz konnte die Holzindustrie Jahr für Jahr mehr Hektar Küstenregenwald kahl schlagen und gleichzeitig noch Arbeitsplätze abbauen. Gleichzeitig nahmen die Proteste gegen die Abholzung zu. In den 90er Jahren erreichte die Konfrontation zwischen UmweltschützerInnen und Holzindustrie an der Westküste ihren Höhepunkt. Es kam zu Hunderten Verhaftungen, gleichzeitig konnte die Bewegung eine ganze Reihe von neuen Schutzgebieten durchsetzen. Besonders bekannt wurde der erfolgreiche Kampf für die Urwälder im Clayoquot Sound auf Vancouver Island, der bis heute weitgehend unberührt geblieben ist.

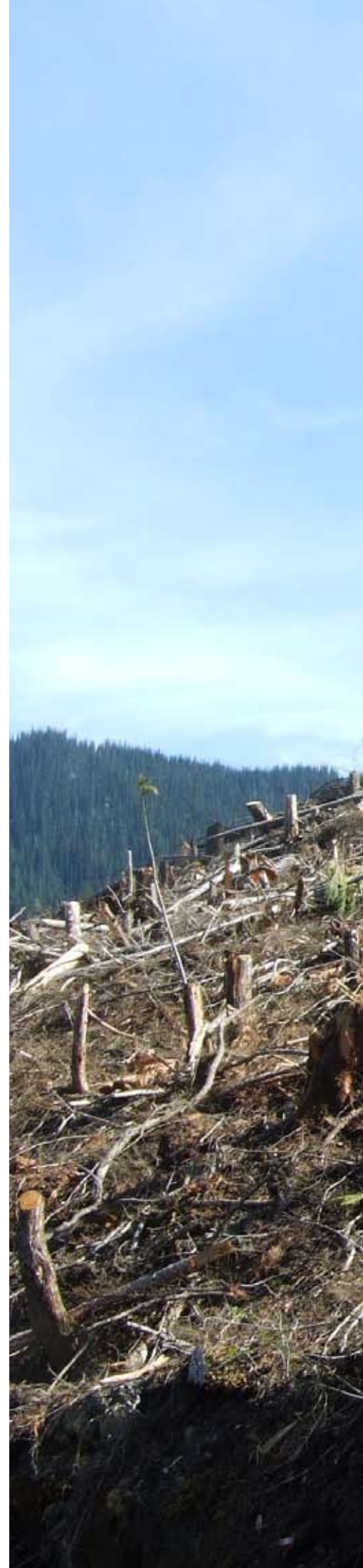
Auf einer vom Sierra Club erstellten Urwaldkarte der Küste war aber unübersehbar, dass sich der größte intakte grüne Fleck entlang der Küste nördlich von Vancouver Island bis zur Grenze mit Alaska erstreckte. Nachdem das Gebiet als Great Bear Rainforest getauft worden war, konzentrierten sich eine Reihe von Umweltorganisationen darauf, international auf die Gefährdung dieses Regenwaldes aufmerksam zu machen. Durch Blockaden von Forstwegen zusammen mit verschiedenen First Nations erzielten die Boykottaufrufe von Greenpeace, Forest Action Network und anderen Umweltorganisationen internationale Aufmerksamkeit.

Kunden wie Home Depot, Staples, Ikea und die deutsche Papierindustrie machten Druck und die kanadischen Konzerne bekamen es mit der Angst zu tun. Nachdem sie den Handlungsdruck erkannt hatten, gründeten sie 2000 die Coast Forest Conservation Initiative (CFCI) und stimmten einem Moratorium des Holzeinschlags für über 100 große intakte Täler zu. Im Gegenzug erklärten die Umweltorganisationen sich bereit auf Boykottaufrufe zu verzichten und beschränkten sich darauf, die Kunden über den Fortschritt der Verhandlungen auf dem Laufenden zu halten.

Greenpeace, Forest Ethics und Sierra Club gründeten das Rainforest Solutions Project (RSP) um den Prozess fortzuführen. Auch zwei Organisationen der KüstenureinwohnerInnen etablierten sich zu dieser Zeit, die Coastal First Nations, auch Turning Point genannt, und der Nanwakolas Rat. Gleichzeitig zeigte sich die Provinzregierung im Rahmen der Landnutzungsplanung bereit politische Zugeständnisse zu machen und auf Augenhöhe mit den First Nations zu verhandeln. Das war die Aufnahme der so genannten „Government to Government“ Verhandlungen. 2001 verständigten sich Industrie, Umweltschützer, First Nations und Provinzregierung außerdem auf die Gründung eines unabhängigen Wissenschaftlergremiums, des Coast Information Teams, um Prinzipien für eine neue, an die Ökosysteme angepasste Forstwirtschaft festzulegen.

In den folgenden Jahren wurden detaillierte Empfehlungen für Schutzgebiete und Landnutzung im Rahmen der räumlichen Planung für die Nord- und Zentralküste entwickelt, festgehalten in Land and Resource Management Plans (LRMP). Gleichzeitig erledigte das Coast Information Team umfassende wissenschaftliche Arbeit und erstellte u.a. eine räumliche Analyse der Ökosysteme (Ecosystem Spatial Analysis) und das Ecosystembased Management (EBM) Handbuch.

Kahlschlag ist bis heute die vorherrschende Methode der Holzgewinnung in British Columbia, hier in den West Kootenays



Schließlich stellten Provinzregierung, First Nations, Holzindustrie, und NGO am 7. Februar 2006 ihre Great Bear Rainforest Vereinbarungen vor. Insgesamt 2,1 Millionen Hektar, rund 100 Reservate, die zusammen ein Drittel des Gebietes umfassen, werden vor Holzeinschlag geschützt. Bis März 2009 muss die Landnutzung im übrigen Raum auf die Grundlagen von EBM umgestellt werden. Außerdem stellen private Stiftungen, Bundes- und Landesregierung den First Nations 120 Millionen kanadische Dollar zur Verfügung, um umweltverträgliche, alternative Einkommensmöglichkeiten in der Region zu entwickeln. Damit sollen Projekte wie Öko-Tourismus, die Nutzung von Nicht-Holzprodukten und angepasste Formen der Fischerei gefördert werden.

? Das Abkommen wird von einigen Umweltorganisationen kritisiert. Vor allem bemängeln sie, dass die geschützten Urwälder zum Überleben vieler Arten zu klein seien. Und dass immer noch Urwälder kahl geschlagen würden. Sind Deiner Meinung nach die Hauptkritikpunkte ausgeräumt worden?

! Die KritikerInnen übersehen gerne die Größenordnung von jetzt zwei Millionen Hektar geschütztem Urwald und unterschätzen den Einsatz der erfor-

Geschäftsführer und Minister erhielten eine digitale Countdown-Uhr, die die Tage bis zum 31. März 2009 herunterzählt und sie daran erinnert, die Vereinbarung zum Schutz des Great Bear Rainforest umzusetzen



derlich war, um zu diesem Ergebnis zu kommen. An einem gewissen Punkt helfen Blockaden nicht weiter, wenn man zu einer Lösung gelangen will, die auch von Regierung, Industrie und First Nations getragen werden soll. Leider ist in Kanada bis heute keine Mehrheit für den Totalschutz des Urwalds zu haben. Das gilt auch für einige First Nations, die sich teilweise schon über zu viele Schutzgebiete in ihren Territorien beschwerten und nicht auf Holzgewinnung verzichten wollen, um aus der Armut zu gelangen.

Durch die wissenschaftliche Vorarbeit vor der Festlegung der Schutzgebiete wurde gewährleistet, dass nicht wie in anderen Regionen Kanadas vor allem wirtschaftlich uninteressante Gebiete, die von Schnee und Eis bedeckt sind, geschützt werden. Das Schutzgebietssystem umfasst 34 Prozent des Urwaldbestandes, 40 Prozent der bekannten Lachs-Laichgründe und 54 Prozent der Feuchtgebiete der Region.

Noch wichtiger ist, dass durch die Einführung von EBM bis 2009 zusätzlicher Schutz kommt. Noch in diesem Jahr werden Landnutzungsverordnungen für den südlichen und nördlichen Teil des Great Bear Rainforestes verabschiedet. Je nach Seltenheit der Waldökosysteme müssen dann auch außerhalb der Schutzgebiete zwischen 30 und 70 Prozent des Waldes bewahrt werden. Hinzu kommen Auflagen für Rote-Liste-Biotope, wertvolle Fischhabitats und Grizzly-Bär-Lebensräume. Die Umsetzung der neuen Bestimmungen verläuft schleppend, aber bis März 2009 erwarten wir die Einfüh-

rung aller wesentlichen EBM Elemente. Unsere mühselige und oft unsichtbare Arbeit besteht darin, alle Beteiligten auf Kurs zu halten.

Zu diesem Zweck haben wir eine Webseite eingerichtet, die alle wesentlichen Schritte zur Umsetzung des Gesamtpakets bis 2009 beschreibt und den Fortschritt bewertet. Damit alle Beteiligten erinnert werden, was die Stunde geschlagen hat, haben wir zur Vorstellung der Webseite im März einen Zweijahres-Countdown gestartet. Geschäftsführer und Minister erhielten eine digitale Countdown-Uhr im Kreditkartenformat, die die Tage bis zum 31. März 2009 herunterzählt und sie daran erinnert ihre Hausaufgaben zu machen. Seitdem sprechen Beamte und Manager bemerkenswert oft davon, dass die Uhr tickt. Dennoch müssen wir weiter mit Industrie, Regierung und First Nations darum ringen, nicht hinter die Vereinbarungen zurückzufallen. Das ist mühsam, aber lohnenswert, weil das Gebiet so groß und ökologisch einzigartig ist.

? Du hast für ROBIN WOOD als Tropenwald-Campaigner gearbeitet, jetzt für den Sierra Club. Was sind die größten Unterschiede?

! Wie bei ROBIN WOOD arbeite ich hier in einem sehr netten Team von etwa 20 MitarbeiterInnen. Der kanadische Sierra Club wurde 1963 als Schwesterorganisation des US-amerikanischen Sierra Club gegründet, 20 Jahre früher als ROBIN WOOD. Seit 1989 ist die kanadische Organisation eigenständig. Der Sierra



Die MitarbeiterInnen des Sierra Clubs engagieren sich für den Schutz der kanadischen Wildnis und für wirksamen Klimaschutz



*Thorsen Creek,
Bella Coola*

Club finanziert sich neben Spenden und Mitgliedsbeiträgen zum größten Teil aus Stiftungsgeldern, der Etat von ROBIN WOOD dagegen stützt sich ausschließlich auf private Spenden.

Bemerkenswert ist außerdem, dass ich innerhalb der Koalition der Umweltorganisationen nur mit Frauen zu tun habe. Greenpeace, Forest Ethics und Sierra Club haben zusammen acht Leute für den Great Bear Rainforest am Start. Ich bin der einzige Mann in dieser Gruppe und es ist großartig zu sehen, wie meine Kolleginnen Industrielle und Beamte auf Linie bringen.

? Vermisst Du Deutschland und wie lange werdet Ihr noch in Kanada bleiben?

! Ich vermisse am meisten natürlich meine Freunde und meine Familie, aber auch guten Käse, Frühstücksbrötchen und kritische Tageszeitungen. Aber wir werden sicher noch mindestens zwei Jahre bleiben und es wird schwer werden, sich von den fantastischen Urwäldern, Seeadlern und Schwarzbären zu verabschieden.

Jens Wieting hat Landschaftsplanung an der Technischen Universität in Berlin studiert. Er war in der Entwicklungszusammenarbeit in Projekten zum Schutz des Regenwaldes in Zentralamerika tätig und Mitarbeiter in einem Berliner Planungsbüro. Bei ROBIN WOOD engagierte er sich von 2002 bis 2005 vor allem für den Schutz der tropischen Wälder in Indonesien. Seit Anfang 2006 lebt er in Victoria, BC, in Kanada und arbeitet als Wald-Campaigner für den Sierra Club Kanada im Landesverband British Columbia, Kontakt: jens@sierraclub.bc.ca.

Sierra Club of Canada, BC chapter:
www.sierraclub.ca/bc

Fortschrittskontrolle im Great Bear Rainforest: www.greatbearwatch.ca

Rainforest Solutions Project:
www.savethegreatbear.org

Mehr über Ecosystembased Management: www.citbc.org

Jens persönliche Webseite:
www.wieting.org